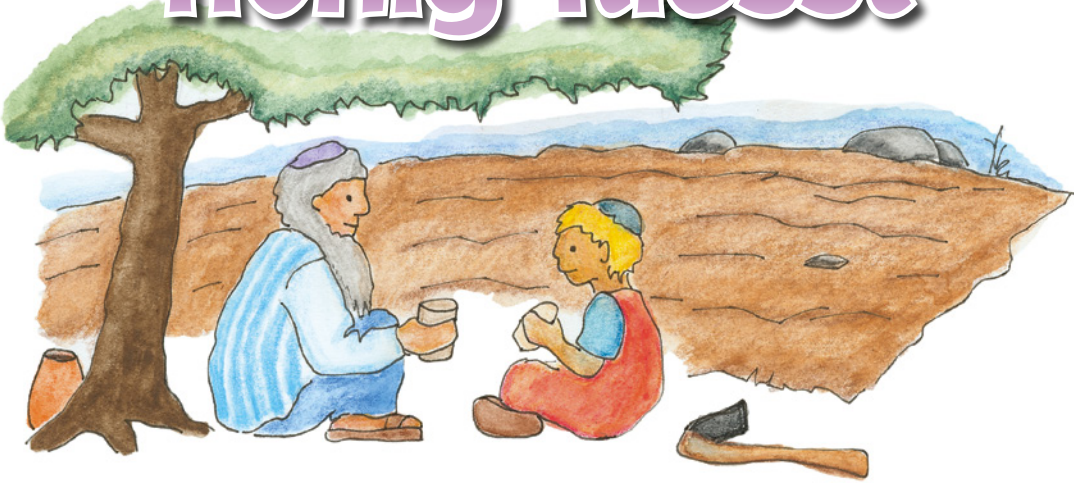


# Wo Milch und Honig fliesst



**Simeon legt seine Hacke hin.** Im Schatten des dornigen Baumes am Feldrand lässt er sich müde zu Boden fallen. Stöhnend wischt er den Schweiß vom Gesicht und reibt sich die Arme. «Ist das ein Krampf!»

Sein Grossvater hat schon früher mit der strengen Feldarbeit aufgehört. Jetzt reicht er seinem Enkel einen Becher Wasser. «Hier, trink. Du hast wacker gearbeitet. Wie ein Grosser. Ruh dich aus und iss etwas vom guten Brot deiner Mutter. Dann erzähle ich dir eine Geschichte.»

Simeon lacht. Er arbeitet gern mit dem Grossvater auf dem Feld. Der

alte Mann weiss immer viel zu erzählen. Geschichten aus dem Dorf, aber auch von früher, als das Volk Israel noch nicht in Kanaa lebte. Von der Zeit, als sie Sklaven waren. Als sie in Ägypten für den Pharao schufteten mussten. Bis Mose kam und sein Volk durch die Wüste führte. Vierzig Jahre lang.

In der Wüste war das Leben hart. Nur Sonne, Sand und Steine. Aber Gott sorgte für alle, er liess sie Wasser finden und Essen. Am Gottesberg Horeb schenkte er ihnen die zehn Gebote, die Regeln für ein gutes Leben.

«Und endlich führte Gott das Volk Israel hierher, ins gelobte Land, ein Land, wo Milch und Honig fließt. Hier, dieses Feld ist Teil von Gottes Geschenk. Schon mein Vater hat es bearbeitet. Und mein Grossvater. – Ist das nicht schön?»

Simeon, der auf dem Rücken liegt und in die Zweige schaut, setzt sich plötzlich auf. «Grossvater! Das wollte ich dich lange schon fragen: Immer sprichst du vom Land, wo Milch und Honig fließt. Aber schau dich doch einmal um: Wo fließt hier Milch? Wo fließt hier Honig? Schon das Wasser ist ja oft zu knapp und der heisse Wind trocknet alles aus. Sag selbst: Wer hier essen will, muss hart arbeiten! Also, ich hätte Mose damals nicht geglaubt, dass wir hier richtig sind. Unter einem Land, wo Milch und Honig fließt, stelle ich mir etwas anderes vor.»

Der Alte lächelt fein. «Ich glaube nicht, dass Mose sich im Land geirrt hat», gibt er zur Antwort. «Ich glaube, dass Gott sich nicht einfach nach unseren Wünschen richtet. Seine Geschenke an uns sind mehr als Menschenräume von einem Leben in Saus und Braus. Vielleicht wäre es einen Moment lang schön, wenn alles immer schon fixfertig da wäre, was wir brauchen. Aber wozu hätten wir dann zwei Hände? Wozu einen Kopf zum Denken? Gott löst

nicht einfach alle Aufgaben für uns. Doch er schenkt uns Möglichkeiten und die Kraft, etwas daraus zu machen.»

Simeon schaut den Grossvater mit runden Augen an. Er ist nicht sicher, ob er alles verstanden hat.

«Sieh einmal», sagt der Grossvater und zeigt Simeon eine Handvoll Körner, «Gottes Geschenke sind wie diese Körner: Gott hat gemacht, dass sie aufgehen und Frucht tragen. Damit es aber dazu kommt, dürfen wir nicht nur herumsitzen und warten. Wir müssen das Feld umgraben, sie säen und den Schösslingen Wasser geben.»

Jetzt versteht Simeon, was der Grossvater meint. «Aber, was ist mit Milch und Honig?», fragt er.

«Unsere Kühe geben Milch, aber dafür müssen wir die Tiere füttern und pflegen», sagt der Grossvater freundlich. «Und der Honig, den du so gerne naschst, ist sogar eine richtige Fleissarbeit. Schau nur einmal den Bienen zu. Von ihnen können wir noch etwas lernen!»

